



Wort zum Sonntag, 5. April 2020
Palmsonntag

Liebe Sonntags-Lesende,
wie geht es Ihnen?

Diese Frage klingt auf einmal wieder echt. Ich erlebe viel Anteilnahme in diesen Tagen. Und selbst wenn ich mit Menschen telefoniere, die ich wegen einer geschäftlichen Angelegenheit anrufe, wird die Frage „wie geht es Ihnen?“ nicht als Floskel vorweggesagt, sondern wird sogar in solchen Gesprächen zu einer Hauptsache. Für dieses Interesse und diese Sorge umeinander bin ich dankbar.

Wie geht es Ihnen? Was geht Ihnen durch Kopf und Herz in diesen Tagen?


Ich freue mich, dass Frau Gabriele Förder-Hoff in dem vorliegenden Wort zum Sonntag auf diese Frage antwortet und ihre Gedanken zur Zeit und zur bevorstehenden Karwoche mit uns teilt.

Ich wünsche Ihnen für diese kommende Woche Seelenruhe, Sonne im Herzen und jeden Morgen neuen guten Mut.

*Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Teilen Sie mir gerne Ihre Gedanken, Gebetsanliegen, Ihre Hilfsangebote und Hilferufe mit, die ich nach Möglichkeit über diese Seiten veröffentlichen werde, so dass wir voneinander wissen und Anteil nehmen können.
Bleiben Sie gesund und bleiben Sie behütet!

Ihre Pfarrerin



Gottesdienst zu Zeiten des Corona-Virus:

Solange wir nicht gemeinsam in unseren Kirchen Gottesdienst feiern können, finden Sie an allen 10 Orten unseres Pfarrsprengels ein schriftliches „Wort zum Sonntag“ zum Mitnehmen vor der Kirche, in Ahrensdorf und Petersdorf vor den Schaukästen der Kirchengemeinde, in Klosterwalde in Ihren Briefkästen. So bleiben wir verbunden im Gebet und im Geist. In einigen Orten des Pfarrsprengels läuten nun täglich die Glocken. Sie sind ein Zeichen der Verbundenheit und ein Ruf zum Gebet für alle, die es in diesen Tagen besonders schwer haben. Vielen Dank an alle, die die Glocken zum Läuten bringen!

Bitte beachten Sie auch die über die Aushänge in den Dörfern erfolgenden Informationen zu Offenen Kirchen über die Ostertage!

Am Anfang eine Vorratssammlung:

für die drei Feiertage der Karwoche jeweils ein Bibelvers, ein Taizé-Lied und ein Gericht.

Palmsonntag (Einzug Jesu in Jerusalem)

Matthäus 21,8: Eine riesige Menschenmenge hatte auf dem Weg ihre Kleider ausgebreitet, einige Schnitten Zweige von den Bäumen und breiteten sie auf dem Weg aus.



Musical notation for Palm Sunday, featuring two staves of music in 3/4 time. The melody is simple and repetitive, with lyrics written below the notes.

Lau- da- ta om- nes gen- tes lau- da- te Do- mi- num Lau-
da- te om- nes gen- tes lau- da- te Do- mi- num

**Festtagsalat mit fein
geschnittenem Fenchel,
gehackten Datteln und Honig**

Gründonnerstag (Letztes Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern)

Matthäus 26,26: Während sie aber aßen, nahm Jesus Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmt, esst! Das ist mein Leib.“

**Geröstetes dunkles Brot
mit gedünstetem Lauch
und Thymian, mit
Bergkäse überbacken.**



Musical notation for Good Friday, featuring two staves of music in 2/4 time. The melody is simple and repetitive, with lyrics written below the notes.

U- bi ca-ri-tas et a- mor, u- bi ca-ri-tas De- us i- bi est.

Karfreitag (Tod Jesu)

Matthäus 27,45: Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.



Musical notation for Good Friday, featuring two staves of music in 2/4 time. The melody is simple and repetitive, with lyrics written below the notes. Dynamics include *p*, *mf*, *cresc.*, *f*, and *p*.

Bleib mit dei- ner Gna- de bei uns, Herr Je- su Christ. Ach,
bleib mit dei- ner Gna- de bei uns, Du treu- er Gott.

**Gebratene
Seezungenfilets mit
Zitronen-Kartoffelpüree**

Wort zum Sonntag von Frau Gabriele Förder-Hoff, Vorsitzende des Gemeindegemeinderates Herzfelde

Liebe Gemeindeglieder des Pfarrsprengels Herzfelde,

heute haben wir Freitag, den 3. April 2020, in diesem Jahr der Freitag vor dem Karfreitag, mit dem nach einer 40tägigen vorbereitenden Fastenzeit an das Sterben Jesu am Kreuz auf Golgatha - zur Zeit Jesu übrigens ein äußerst karger felsiger Hügel außerhalb der Stadtmauer des damaligen Jerusalems gelegen - erinnert wird, bevor wir dann in der Nacht von Samstag zu Sonntag Jesu Auferstehung von den Toten feiern - Ostern, das wichtigste und älteste Fest im Kirchenjahr.

Ich stehe heute um 6.30 Uhr auf, nachdem ich, wie so oft in den letzten Wochen, unruhig geschlafen habe und eigentlich auch schon länger wach bin. Mein erster Blick in Richtung Smartphone zeigt mir: heute mehr als 1100 an Corona Gestorbene und mehr als 84.000 Infizierte in Deutschland. Meine Gedanken und mein Gebet sind spontan bei den Verstorbenen und ihren Angehörigen. Ich sehe die Leidenswege derjenigen vor mir, die wegen einer Grunderkrankung oder ihres hohen Alters von dieser Infektion so massiv bedroht und an ihr erkrankt sind. Ich fühle mit den Familien der Verstorbenen, die vielleicht oder fast schon sicher in Anbetracht der Quarantäneregulungen nicht einmal Gelegenheit haben, sich von ihren Angehörigen zu verabschieden. Wie traurig! Und auch die Beerdigung muss im allerengsten Kreis stattfinden. Freunde und weitläufige Verwandte sind nicht zugelassen.

Wie viele Jahrhunderte ist es her, dass es so etwas in Deutschland als Folge einer Seuche gegeben hat? Anders zurzeit Jesu von Nazareth. Es ist im Alten Testament in Genesis 23 belegt, dass die Toten nicht innerhalb der Stadtmauern ihre Ruhestadt finden dürfen, womit man ganz klar die Menschen vor Krankheiten und Seuchen schützen wollte. Deshalb auch der karge Felsen Golgatha außerhalb der Stadtmauer, heute symbolisiert durch die Grabeskirche, in der Besucher aller Nationen den inzwischen unterirdischen Felsstein von Golgatha an ausgewählten Stellen sehen können.

Spätestens seitdem Corona nicht mehr nur ein Phänomen des fernen Chinas und einiger anderer Länder Süd-Ostasiens ist, sondern leibhaftig in unserem vermeintlich so sicheren Europa und auch bei uns mit aller Wucht Einzug gehalten hat, ist für jeden von uns klar geworden, diese Fastenzeit, dieses Ostern werden von anderer Natur sein, als in den vielen Jahren davor.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen so ergangen ist wie mir? Sobald ich in den ersten Wochen nach Ausbruch der Pandemie morgens wach wurde, nachdem ich zuvor bis spät in die Nacht alle relevanten aktuellen Sendungen und Expertendiskussionen zum Thema Corona im Fernsehen auf verschiedenen Sendern geschaut hatte, war mir im ersten Moment so, als ob alles nur ein schlechter Traum gewesen sei. Jeden Morgen musste ich mir erst einmal wieder klar machen, nein Corona ist hier in Deutschland und Europa und überall auf der Welt bittere Realität. Diese Realität wurde spätestens immer dann für mich offensichtlich, wenn ich an den Laptop ging und die lange schwarze Liste der Stornomails in meinem Hotel-Account gesehen habe. Wie eine Lawine haben sich diese Reise-Stornierungen der Gäste in den ersten Wochen nach dem 10. März quasi über Nacht in mein E-Mail-Fach manövriert. Wie an der Börse sanken mit jeder Stornierung an manchen Tagen in Sekundenschnelle die Umsatzzahlen für die Monate März, April, Mai und Juni, auch wenn das Hotel nur ein kleines und alles andere als ein Dax-Unternehmen ist. Meine voll ausgebuchten Wochenenden für alle diese Monate fielen wie Kartenhäuser in sich zusammen. Meine Hotelsoftware ist da wirklich an Schnelligkeit kaum zu überbieten. Jede Stornierungsmail hinterlässt durch die technische Verknüpfung von Mailprogramm und Buchungsprogramm eine Lücke im Belegungsplan. Und dieser Vorgang

schlägt sich parallel sofort in der Tabelle „Umsätze“ nieder. Es wird Sie vielleicht wundern, aber so wie ich dankbar dafür bin, dass wir durch die Wissenschaft, die zuständigen Stellen der Regierungen von Bund und Ländern, die öffentlich-rechtlichen Sender und andere zuverlässige Medien so schonungslos auf dem Laufenden über das galoppierende Virus und dessen Folgen für die Bevölkerung gehalten werden, so bin ich genauso dankbar über den schonungslosen Umgang meiner Hotelsoftware mit mir. Denn diese Vorgänge führen mir die neue Realität schwarz auf weiß vor Augen. Sie sind Spiegelbild der aktuellen Reglementierungen im Alltag, mit dem Reiseverbot für Touristen und dem Kontaktverbot für Menschen außerhalb eines Familienzusammenschlusses in einer gemeinsamen Wohnung mit Ausnahme der Spaziergänge zu zweit auf Abstand.

Durch diese Reglementierungen des Alltags ist Fasten für jeden von uns ganz real geworden. In welchem Jahr zuvor haben wir, zumindest die Nachkriegsgeneration (ich bin 1960 geboren), jemals so bewusst gefastet und auch wirklich Entbehrungen verspürt? Nicht zu vergleichen mit dem seit Jahren in Mode gekommenen 40tägigen Verzicht auf Alkohol oder andere Konsumgüter, die unserer Gesundheit nicht zuträglich sind - bewusster Verzicht, bei dem zu „wichtigen“ Anlässen Unterbrechungen „erlaubt“ waren, wodurch dem Ganzen sogar noch etwas mehr „Kultur“ verliehen wurde.

Viele Geschäfte, vor allem diejenigen, deren Angebot über den notwendigen Alltagsbedarf hinausgeht, haben im Moment geschlossen. Mit den Einkäufen im Lebensmittelladen, Supermarkt oder Baumarkt begrenzen wir uns inzwischen auf das Wesentliche. Wie geht es Ihnen damit? Ich finde es inzwischen fast schon befreiend, so selten wie möglich und wenn, dann nur das Notwendigste einzukaufen. Ich faste daher diesbezüglich gern und lebe gern von den Ressourcen, die sich in meinem Haushalt finden lassen, vor allem, wenn ich damit dazu beitragen kann, die Verbreitung des Virus zu verhindern. Das ist doch die leichteste aller Übungen! Ein Kaufverhalten, wer hätte das gedacht, das sich offensichtlich auch beim Onlineversand widerspiegelt: Konsumgüter wie z.B. Kleidung werden hier zu mindestens 30% weniger bestellt, wie mein Sohn, in der Medienwelt mehr zu Hause als ich, neulich zu berichten wusste.

Das heißt natürlich nicht, dass ich nicht jedem der Einzelhändler von ganzem Herzen wünsche, dass sein Geschäft diese Krise überlebt und sich bald alles normalisiert.

Corona bringt uns aber nicht nur die Einschränkung in unserem Konsum- und Einkaufsverhalten. Für viele ist Corona mit der realen Angst um den Verlust des Arbeitsplatzes oder der Frage verbunden, ob das Kurzarbeitergeld, das im schlechtesten Fall nur 60% des eigentlichen Gehalts ausmacht, zum Leben reicht und wie lange diese Rezession dauert, bis der Betrieb wieder auf Vollbeschäftigung umstellt. Wird es ein Monat sein, sind es zwei oder drei oder gar vier Monate? In einer Region, wie der unseren, in der nicht wenige Branchen nur Mindestlohn zahlen können, mit welchem das, was wir gemeinhin unter Wohlstand verstehen, ganz klar nicht zu erreichen ist, ist das für viele Menschen schon hart. Ihre Sorgen sind allzu verständlich und berechtigt.

Dazu kommt die für uns ungewohnte Kontaktsperre, auch wenn wir diese sicher sehr unterschiedlich erleben: Für manche mag das fast schon heilsame Entschleunigung und Rückbesinnung auf das Wesentliche bedeuten, für andere ist es sicher schwer, auf den Besuch von nahestehenden Freunden und Verwandten oder Aktivitäten wie den Sportkurs, das Schwimmtraining, den Besuch des Fitnesszentrums, das gemeinsame Singen oder Musizieren oder den Kinobesuch zu verzichten. Das betrifft vor allem diejenigen, die alleine leben und vielleicht auch aufgrund des fortgeschrittenen Lebensalters nicht mehr so mobil sind.

Ich persönlich habe, nachdem ich die ersten Stornolawinen im Hotel tapfer bewältigt habe, mit meinen Mitarbeitern für die nächste Zeit, wie wir finden, einen guten Modus gefunden, der für uns

alle, auch für mich gilt. Wir haben uns für die kommenden Wochen auf einen Mix von Arbeit und Kurzarbeit verständigt. Eine bewusst gewählte Mischung, damit wir in Kontakt bleiben, der Alltag ein Stück Normalität für jeden von uns behält und das jeweils individuelle finanzielle Auskommen auch bei Kurzarbeit gesichert ist, denn alle tatsächlich gearbeiteten Stunden werden normal entlohnt. Und nur für die nicht gearbeiteten Stunden gilt die 60% oder 67%-Regelung. Auch erlaube ich mir jetzt im Regelfall, zwischendurch am Nachmittag für ein paar Stunden nach Hause zu gehen. Das tut mir sehr gut. Es ist eine heilsame Unterbrechung einer 7-Tage-Woche im Hotel. Auch meine Stimmung ist erstaunlich stabil. Ich bin gefasst und ausgesprochen zuversichtlich, dass die Krise allgemein und auch für mein Hotel einen guten Ausgang nehmen wird. Nicht zuletzt deshalb, weil sich der Staat sehr schnell und unbürokratisch seinen Aufgaben gestellt hat. Die wirtschaftlichen Verluste, die sich nicht schön reden lassen, und die mich zu Gegenmaßnahmen zwingen, schmerzen mich am wenigsten in Anbetracht des Leidens vieler an Corona Erkrankter und der Angehörigen von Verstorbenen. Ich spüre in mir eine fast schon tröstliche Zuversicht, bei der ich mich manchmal frage, woher sie kommt, wenngleich es auch bei mir natürlich Tage gibt, an denen ich ein kleines, aber erstaunlicherweise eben nur kleines Stimmungstief verspüre. Das lässt sich auch auf die grauen, kalten und regnerischen Tage reduzieren, wenn ich nicht in den Garten gehen und mich am beginnenden Frühling freuen kann. An diesen sonnigen Tagen genieße ich den Stillstand, das Runtergefahrensein inzwischen sehr. Es sind geschenkte Stunden. Und ich sage mir dann: wir haben es hier in der Uckermark auch in Corona-Zeiten noch ganz schön gut, was uns demütig und nicht überheblich stimmen sollte, wenn wir hier einen Vorteil unseres dünn besiedelten und wirtschaftlich schwachen Landstrichs sehen, den aber nicht ausspielen sollten.

Es ist inzwischen 7.53 Uhr, und während ich diese Zeilen schreibe, ist die Sonne aufgegangen. Ich sehe, dass heute wieder so einer von den schönen Tagen beginnt. Anders als gestern und vorgestern, als es grau und kalt war. Aber ich sollte jetzt bald ins Hotel fahren, denn ich bin gleich mit einer Mitarbeiterin der Stadtverwaltung – natürlich am Telefon - verabredet. Wir wollen darüber sprechen, wie wir organisatorisch das Mund- und Nasensmaskennähen unterstützen, damit die Masken, die von vielen fleißigen Frauen und vielleicht auch einigen fleißigen Männern derzeit genäht werden, zu denjenigen kommen, die sie benötigen, wie z.B. die vielen Pflegeeinrichtungen der Stephanus-Stiftung, Pflegedienste und Altenheime.

Heute Nachmittag will ich dann in den Garten: Ich habe mir aufgrund der Zeit, die mir geschenkt wurde, einen langjährigen Traum erfüllt, und mir neben meinem Nutz- und Blumengarten, den ich seit Jahren pflege, einen kleinen Kartoffelacker angelegt. Meine Kinder haben schon großen Bedarf angemeldet, falls der Boden in diesem Jahr überhaupt schon etwas abwirft. Sie unterstützen zumindest ideell aus der Ferne mein neues Projekt und freuen sich mit mir.

Auch diese kleinen Freuden stimmen mich dankbar und zuversichtlich. Sie geben mir Kraft. Ich fühle mich privilegiert, das nicht zuletzt, weil in meinem familiären Umfeld und Freundeskreis noch niemand an Corona erkrankt ist. Auch wenn es mich natürlich schmerzt, dass ich mit meinen Kindern, die über Deutschland verstreut leben, an diesem Ostern nicht wie in anderen Jahren zusammen sein kann. So weiß ich mich doch gleichzeitig froh, wenn ich daran denke, dass eine meiner Töchter, die für eine deutsche Regierungsorganisation zwei Jahre in einem Entwicklungshilfeprojekt in Uganda arbeitet, nach langem und bangem Warten doch noch ausgeflogen wurde und nach einigen Umwegen nun vor wenigen Tagen sicher in Köln in ihrer Wohnung gelandet ist.

Ich denke in dieser Situation oft daran, dass wir Christen eine große und wichtige Ressource haben, aus der wir Kraft schöpfen und die wir jetzt besonders zum Einsatz bringen können. Diese Ressource ist unsere Verbundenheit im Glauben und im Gebet. „Die Gemeinschaft der

Gläubigen“, so heißt es in unserem Glaubensbekenntnis. Diese weltweite Gemeinschaft unterscheidet nicht nach Aufenthaltsort, Herkunft, Hautfarbe, Alter, Geschlecht und Autokennzeichen. Sie schafft eine Verbindung, die jenseits der virtuellen Kanäle trägt, und die wir nutzen können, um Kraft und Zuversicht in diesen Tagen und Wochen zu schöpfen.

Verbindung, das ist ein wichtiges Stichwort. Mich treibt in diesen Tagen, spätestens seit dem in dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin eskalierten Streit zwischen dem Landrat, der Bevölkerung und den Zugezogenen noch etwas anderes um: Wir haben es nach der Wende geschafft, zu einem konstruktiven und friedlichen Miteinander zwischen Einheimischen und Zugezogenen, von denen viele Wochenend-Pendler waren oder sind, zu gelangen. Gerade die Kirchengemeinden, Kirchbauvereine, Konzerte und Kulturveranstaltungen in den Dorfkirchen, gemeinsame Anstrengungen bei Spendenaktionen für die Sanierung von Kirchen haben hier ganz wesentlich zum Zusammenwachsen beigetragen. Wie viele Dinge haben wir in den 30 Jahren gemeinsam auf den Weg gebracht? Wie viele kleine Schritte waren notwendig, um diesen Zusammenhalt zu festigen, Ressentiments abzubauen, Verbundenheit, Freundschaften und gute Nachbarschaften wachsen zu lassen?

Wollen wir diesen Zusammenhalt wegen des Corona-Virus und den Folgen infrage stellen? Nein, das wollen wir sicher nicht. Das wäre auch eine sehr schlechte Idee, denn sie hätte keine Nachhaltigkeit. Lassen Sie uns bei aller gebotenen Distanz in dieser Zeit einander mit demselben Respekt und derselben Herzlichkeit begegnen, wie zurzeit vor Corona. Lassen Sie uns nicht neue Gräben durch Zuschreibung von Eigenschaften wie das „wir“ und „die anderen“ ziehen, die oft auf Autokennzeichen reduziert wird, die wir nachher vielleicht bereuen. Die Maßgaben unserer Landesregierung und die des politischen Kompromisses zwischen den einzelnen Landesregierungen und der Regierung beim Bund und der Bundeskanzlerin verlangen von jedem von uns, dass wir ein hohes Maß an Verantwortung für unser eigenes Denken und Handeln übernehmen. Das ist, zugegeben eine Herausforderung, aber diese Herausforderung anzunehmen, ist eine Chance und sollte das mindeste in der gegenwärtigen Situation sein, was wir im Kleinen zur Bewältigung der Krise beitragen können. Und Respekt vor den Sorgen und Nöten des jeweils anderen und eine barmherzige Grundhaltung, um dieses aus der Mode gekommene Wort zu bemühen, gehören eben auch dazu.

Die Karwoche liegt nun also vor uns. Ich persönlich gehe in diese letzte Woche vor Ostern nicht ohne die begründete Hoffnung, dass das Einhalten der Kontaktsperre, die vielen intensiven Anstrengungen der Wissenschaft, an der uns als medizinische Laien die Virologen und die Medien anschaulich teilhaben lassen sowie der Aufbau zusätzlicher medizinischer Intensiv- und Beatmungskapazitäten, ganz im österlichen Sinne, eine erlösende Perspektive bringen werden, auch wenn sie sich vielleicht erst einmal nur wie ein Silberstreifen am Horizont abzeichnen wird.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, wo immer Sie sich befinden, eine besinnliche Karwoche und ein gesegnetes Osterfest. Ich grüße Sie in der Hoffnung, dass auch Sie – vielleicht ähnlich entschleunigt wie ich – die österliche Freude in Ihrem Herzen spüren. Wenn ja, teilen Sie diese auf allen Ihnen zur Verfügung stehenden Kanälen mit Ihrer Familie, Ihren Freunden, den Nachbarn, Kollegen und Bekannten per Post, am Telefon, beim distanzwahrenden Zurufen über den Gartenzaun, via whats app, facebook, instagram, per mail oder per skype.

Ich grüße Sie herzlich und bleiben Sie gesund!

Ihre Gabriele Förder-Hoff

Gebet

Gott
Vater, Sohn und Heiliger Geist

aufrecht,
leidend,
zugewandt.

Wenn es weh tut,
dass wir so vieles vermissen müssen,
so erbarme dich unser.

Wenn das Warten auf das volle Leben zermürbt,
wenn die Angst uns einwickelt,
so erbarme dich unser.

Wenn wir um jemanden trauern,
so behüte uns.

Behüte die Erschöpften.
Behüte den Frieden.
Behüte unser Leben und Lieben,
unser Schlafen und Wachen,
heute und morgen und immerdar.
Amen.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsre Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die
Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

*Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.*

Musik zur Karwoche:

Johann Sebastian Bach, Matthäus-Passion,
<https://www.youtube.com/watch?v=xkm19nfaXI4>

Spenden- und Kollektenempfehlungen:

Hilfe für syrische Flüchtlinge: Angesichts der dramatischen Lage an der griechisch-türkischen Grenze und auf den griechischen Inseln ruft Bischof Christian Stäblein zu Spenden auf:

Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin, Evangelische Bank,
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02; BIC: GENODEF1EK1
Stichwort: Flüchtlingshilfe Syrien

Landeskirchliche Kollekte an Palmsonntag: für die Gefängnisseelsorge

Die Seelsorgenden in den Gefängnissen sind für die Gefangenen da, für deren Angehörige und ebenso für die Mitarbeitenden. Sie feiern Gottesdienste und bieten Gruppenveranstaltungen an, geben Raum, in dem die Gefangenen erfahren, dass sie nicht auf die Summe ihrer Taten festgelegt werden und Chancen haben für einen Neuanfang.

Spenden bitte an:

Konsistorialkasse, Ev. Bank
IBAN DE27 5206 0410 0003 9060 00
BIC GENODEF1EK1

Zusatz Spende Gefängnisseelsorge 05.04.2020 EKBO

Hilfe beim Einkaufen:

Gehören Sie zu einer Risikogruppe (besonders ältere Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen sind gefährdet) und brauchen Unterstützung beim Einkaufen? Schützen Sie sich und zögern Sie nicht, um Hilfe zu bitten! Kontaktieren Sie telefonisch jüngere Nachbarinnen und Nachbarn im Dorf oder melden Sie sich im Pfarramt. Ich werde Ihre Anliegen koordinieren.

Kontakt Pfarramt Herzfelde: Pfarrerin Christine Rosin, 039885 2240,
pfarrerin.rosin@kkobereshavelland.de

Wie schütze ich mich und andere vor dem Coronavirus?

Bleiben Sie wenn immer möglich zu Hause und vermeiden Sie soziale Kontakte!
Halten Sie beim Einkaufen 1-2 Meter Abstand zu anderen Menschen!
Waschen Sie regelmäßig die Hände!
Halten Sie die Hygieneregeln beim Husten und Niesen ein!

Was tun bei Verdacht auf Corona-Infektion:

Wenden Sie sich telefonisch an Ihren Hausarzt oder wählen Sie die 116117, die Nummer des ärztlichen Bereitschaftsdienstes, wenn Sie die Sorge haben, sich mit dem Coronavirus infiziert zu haben.